



JbKG

Band 16 · 2014

Franz Steiner Verlag



**Jahrbuch für
Kommunikationsgeschichte**

HERAUSGEGEBEN VON

Holger Böning

Arnulf Kutsch

Rudolf Stöber

Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte

Band 16

Publiziert mit Unterstützung der Stiftung Presse-Haus NRZ



Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte

JbKG 16 (2014)



Franz Steiner Verlag

JAHRBUCH FÜR KOMMUNIKATIONSGESCHICHTE

Herausgegeben von Holger Böning (Bremen), Arnulf Kutsch (Leipzig)
und Rudolf Stöber (Bamberg)

BEIRAT

Frank Bösch (Potsdam), Hans Bohrmann (Dortmund), Norbert Frei (Jena),
Hans-Dieter Heimann (Potsdam), Joan Hemels (Amsterdam), Kurt Imhof (Zürich),
Michael Schmolke (Salzburg), Reinhart Siegert (Freiburg),
Bernd Sösemann (Berlin), Jürgen Wilke (Mainz)

REDAKTION

Wilbert Ubbens, Mendestr. 25, 28359 Bremen, E-Mail: ubbens@arcor.de

REZENSIONEN

Prof. Dr. Rudolf Stöber, Universität Bamberg, Institut für Kommunikationswissenschaft,
An der Weberei 5, 96047 Bamberg, E-Mail: rudolf-stoerber@uni-bamberg.de

www.steiner-verlag.de/jbkg

Hinweise zur Manuskriptgestaltung unter [www.steiner-verlag.de/programm/jahrbuecher/
jahrbuch-fuer-kommunikationsgeschichte/publikationsrichtlinien.html](http://www.steiner-verlag.de/programm/jahrbuecher/jahrbuch-fuer-kommunikationsgeschichte/publikationsrichtlinien.html)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

Druck: Laupp & Göbel, Nehren

Satz: Annegret Ullmann, Ganderkesee

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISSN 1438-4485

ISBN 978-3-515-10978-9 (Print)

ISBN 978-3-515-10982-6 (E-Book)

Inhalt

AUFSÄTZE

<i>Dieter Kempkens (Bergheim)</i> Der Erfolg der Prognostica auf dem Buchmarkt in der Frühen Neuzeit	5
<i>Daniel Bellingradt (Erlangen-Nürnberg)</i> Wenig Papier, viel Aufwand: Öffentliche Buchverbrennungen der Frühen Neuzeit als materielles Problem.....	28
<i>Frank Stückemann (Meiningsen)</i> Franz Karl Rischmüller (1745-1811) im ›Journal für Prediger: Pastoraltheologische Beiträge zur Volksaufklärung aus Preußisch-Minden.....	49
<i>Philipp Reinhardt (Erfurt)</i> Der ›Altenburger Geschichts- und Hauskalender.....	78
<i>Ursula E. Koch (München)</i> Politische Bildzensur in Deutschland bis 1914	109

MISZELLE

<i>Jan Hillgärtner (St Andrews)</i> Die Katalogisierung der deutschen Presse des 17. Jahrhunderts im Universal Short Title Catalogue (USTC).....	171
Buchbesprechungen	186
Bibliografie (<i>Wilbert Ubbens, Bremen</i>).....	246
Register.....	337

DER ERFOLG DER PROGNOSTICA AUF DEM BUCHMARKT IN DER FRÜHEN NEUZEIT

1. EINFÜHRUNG

Das Wort »Prognosticon« definierte Simon Roth 1571 in seinem Buch ›Ein teutscher Dictionaribus« als »Weissagung/vorzeigung. Item das buch darin solche weissagung beschrieben/das wir ein Practick heissen«.¹ Er beschreibt sowohl die allgemeine Bedeutung des klassischen lateinischen Wortes als auch die in der Renaissance sich etablierende Textsorte, die meistens als »Prognosticon Astrologicum [...] oder Practick« titulierte wurde. Der über mehrere Jahrzehnte erfolgreiche Verfasser von Prognostica, Georg Caesius, erläuterte 1590 seinen Lesern den Inhalt: »eine betrachtung und erklerung deß Himmels lauff/ und eine historische erzehlung der zuvor geschehenen Finsternißē und anderer constellation und deren darauff erfolgten verenderungen und Landstraffen.«² Er übernahm die seit der Spätantike gültige Unterscheidung zwischen astronomischem (Bewegung der Himmelskörper) und astrologischem Wissen (Vorhersage über deren Wirkung). Beides sollten die Leser vorfinden.³ Titel und Inhalt der Prognostica zeugen vom Anspruch der Autoren, ihren spezifischen Beitrag zur humanistischen Bildung der Leser zu leisten, indem sie antikes und aktuelles Wissen für ihre Vorhersagen nutzen wollten.

Denn Prognostica lasen die Menschen seit der Antike. Claudius Ptolemaeus fasste im 2. Jahrhundert nach Chr. in seinem Buch ›Tetrabiblos« das Wissen über Voraussagen zusammen: Die »Planeten und Sterne zur Zeit unserer Geburt, die Positionen der Himmelskörper während unseres Lebens und die zwölf Sternbilder« beeinflussten alles Leben auf der Erde.⁴ Deshalb sollten Prognostica für die Menschen einer Region jährliche Voraussagen über das Wetter, Krankheiten, Naturkatastrophen, politische Veränderungen und deren Umfang benennen.⁵ Im Hochmittelalter spezialisierten sich die Verfasser auf sechs Themen: Mond-, Sternzeichen-, Tetragon-, dies Aegyptica-, Planeten- und Kometen-Prognostica, wovon mehr als 400 einzelne Werke und außerdem noch 150 Manuskripte existieren.⁶

Die Autoren der frühen Neuzeit konzipierten ihre Texte vor dem Hintergrund dieser Tradition. Ein Prognosticon umfasste in seiner frühneuzeitlichen Struktur fünf Abschnitte: Deckblatt, Dedikation, astrologisch begründete Wettervorhersagen, Krankheiten und Hinweise auf zu erwartende Sonnen- und Mondfinsternisse. Michael Krautwald veröffentlichte 1536 diesen Prototyp. Autoren und ihre Drucker und Verleger hielten danach an dieser Struktur fest, um den Wiedererkennungswert und die »Sehnsucht nach dem Echten und Wahren«, die Authentizität, für die Leser zu erhalten.⁷ Außerdem hatten sehr viele Verfasser in Wittenberg und anderen protestantischen Universitäten die astronomischen Grundlagen zur Herstellung von Prognostica als Teil des

Dieter Kempkens, Historiker, ist als International Training Manager in der Weiterbildung für Fach- und Führungskräfte in der Wirtschaft tätig.

Studiums der artes liberales kennen gelernt, die auf den Lehrbüchern von Philipp Melanchthon, »Initia Doctrina Physicae«⁸, und Caspar Peucer, »Commentarius de praecipuis generibus divinationum«⁹, beruhten. Diese Studien wirkten stilbildend. Auf dem Buchmarkt im Reich erschienen, in VD 16 und VD 17 nachgewiesen, 1500 bis 1550 41, 1551 bis 1600 410 und danach bis 1650 264 eigenständige Prognostica. Die Praxis von Lesern, sie am Jahresende als Altpapier zu verkaufen, lassen auf eine noch größere Zahl schließen. Genaue Auflagenhöhen fehlen. Bekannt ist, dass 1610 der Nürnberger Verleger Johann Lauer die Titelseiten aller 11000 Exemplare der Praktik seines Autors Simon Marius austauschen musste.¹⁰ Der dänische Kalenderautor Niels Heldvad hat nach eigener Aussage durchschnittlich 1700 Prognostica pro Jahr zwischen 1586 und 1624 in Dänemark abgesetzt.¹¹

Die Forschungen zu Prognostica umfassen nur wenige Gesamtdarstellungen der Textsorte und ihrer Bedeutung auf dem Buchmarkt der frühen Neuzeit. Georges Minois hat in seiner Studie über die Geschichte der Prophezeiungen von der Antike bis zur Gegenwart deren europaweite Verbreitung, die parallel laufende Kritik daran und die Verbote durch kirchliche und staatliche Institutionen dargestellt.¹² Klaus Matthäus hat anhand der Nürnberger Kalenderautoren erstmals die »Kalenderpraktik« separat in einem größeren Kapitel dargestellt. Geschichte, Inhalt, Ziele und Ende der Prognostica werden präzise genannt und die hohen Auflagen hervorgehoben.¹³ Aktuell formulierte Jonathan Green in zwei Studien, wie die Autoren die Prognostica von 1440 bis 1550 als eigenständige Textsorte entwickelten und endgültig 1537 einen Prototyp schufen, der mindestens bis 1650 als Norm nicht in Frage gestellt wurde.¹⁴

Neue Maßstäbe setzte Robert S. Westman mit seiner Arbeit über die Rezeption des Kopernikus bis 1650.¹⁵ Seine zentrale These, dass die als eine gemeinsame Wissenschaftsdisziplin wahrgenommenen Fächer Astronomie und Astrologie die Unsicherheit über das Geschehen und die Wirkungen des Kosmos verringern wollten,¹⁶ führt ihn zu der Frage, welchen Beitrag die Kopernikus-Rezeption dazu geleistet habe. In diesem Kontext geben seine drei zentralen Aussagen über die Prognostica neue Einsichten. Erstens unterscheidet er drei Rezeptionsphasen. Bis zum Erscheinen des neuen Sterns 1572 und des Kometen 1577 nutzten die Autoren die auf dem Buch des Kopernikus beruhenden »Prutenischen Tafeln« des Erasmus Reinhold, der diese Quelle jedoch nicht nannte.¹⁷

In der zweiten Phase zogen Christoph Rothmann und Tycho Brahe, später Johannes Kepler und Michael Maestlin entgegengesetzte Schlüsse aus den neuen kosmischen Erscheinungen. Erstere betonten, der Kosmos sei nun nachweisbar kein unveränderbarer Körper, so dass Prognostica obsolet seien,¹⁸ während letztere die Astrologie – und damit auch ihre eigene Rolle als Autoren – retten wollten, indem sie forderten, sie dürfe ab jetzt nur noch auf Fakten beruhen.¹⁹ In der letzten Phase von 1610 bis 1650 lehnten Galilei und seine Rezipienten die Astrologie komplett ab. Der einflussreiche Pierre Gassendi formulierte kurz und prägnant: Der Bauer beeinflusse den Ernteertrag, nicht die Sternkonstellationen.²⁰ Westman analysiert zweitens die Rolle der Patrone. Sie förderten die Autoren der Prognostica, die ihre Texte so formulieren sollten, dass sie zur Stabilisierung ihrer Herrschaft beitragen sollten.²¹ Drittens entwickelt er aus der Kommunikation zwischen Autoren, deren Patronen und anderen Gelehrten einen zeitgenössischen Maßstab für gute Prognostica: Die Autoren sollen die Astrologie gut

kennen, klar formulieren, das Wissen der klassischen und offiziellen theologischen Autoritäten übernehmen, biblische Prophezeiungen einbeziehen, sensibel politische Botschaften übermitteln und effizient die Tafeln und Ephemeriden auswerten. Schließlich müssten sie gut argumentieren können, warum ihre Vorhersagen eingetroffen seien oder auch nicht.²² Westman betrachtet jedoch nicht den Einfluss des Buchmarkts, den mehrere Forscher darstellen.

Der Buchmarkt in Europa zeichnete sich in der frühen Neuzeit als lukratives Geschäft mit hohen Gewinnspannen aus, »der sich nicht substantiell vom Handel mit anderen Gebrauchsgütern unterschied.«²³ Buchhändler boten die für Regionen oder Städte konzipierten *Prognostica* an. Sie kümmerten sich »praktisch alle [...] um das Kalenderprivileg, weil dieser Markt große Gewinnchancen versprach.«²⁴ Dieses Urteil von Werner Faulstich bestätigte Reinhard Wittmann für den deutschen Buchmarkt.²⁵ Der schwedische Buchmarkt für *Prognostica* und andere populäre Literatur bot vergleichbare Erfolgsaussichten, wie Thomas Lidman und Martin Kjellgren hervorheben.²⁶

Warum *Prognostica* auf diesen Märkten rentabel waren, wird nicht begründet. Anders formuliert: Welche Erfolgsfaktoren lassen sich identifizieren? Anhand von drei Autoren, die mehrere Jahrzehnte *Prognostica* veröffentlichten, will ich diese Frage beantworten: Die Texte von Georg Caesius (1543-1605), Wilhelm Misocacus (1512-1595) und David Herlitz (1557-1636) erlangten in der frühen Neuzeit auf dem Buchmarkt den Status eines »longsellers«.

Die Medienökonomie bietet für diese Analyse das Marketing-Mix als geeignetes Modell an. Die vier Instrumente Produkt-, Preis-, Kommunikations- und Distributionspolitik lassen sich aus analytischen Gründen trennen, sie korrelieren aber miteinander, weil sie nur mit Hilfe des einen Produkts wirksam werden können.²⁷

2. LESER- UND ZIELGRUPPENSPEZIFISCHE ANGEBOTE

Die Produktpolitik befasst sich mit dem Inhalt der Texte sowie ihrer beabsichtigten Wirkung auf den Leser. Häufig ändern Autoren jene, um auf dem Markt wieder erfolgreich zu werden.²⁸

Die im Heiligen Römischen Reich, in Polen und Skandinavien veröffentlichten *Prognostica* der drei Autoren beruhten auf ausführlichen astronomischen und astrologischen Angaben, die sie mit Instrumenten erhoben und zudem aus verschiedenen Ephemeriden sowie den von Melanchthon veröffentlichten Werken des Ptolemaeus und Johannes von Sacrobosco entnahmen. Caesius und Herlitz nutzten die auf Daten des Kopernikus beruhenden »Prutenischen Tabellen« von Erasmus Reinhold, Misocacus außerdem die 1252 bis 1270 erstellten »alphonsinischen Tafeln.«²⁹ Die Vorhersagen orientierten sich an den Bedürfnissen der Leser. Misocacus wandte sich an die deutschsprachigen protestantischen Bürger der zum polnischen Königreich gehörenden Großstadt Danzig. Caesius ließ in Nürnberg für Adlige, Bürger, Handwerker, Bauern und Winzer der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach und der fränkischen Reichsstädte drucken. Herlitz gelang der Sprung auf den internationalen Markt. Er veröffentlichte im Reich, im polnischen Danzig, Dänemark, Schweden und Lettland für Adlige, Bürger, Handwerker, Bauern und Seeleute. Alle drei schrieben auch Schreibkalender, die die geeigneten und die kritischen Tage für den Aderlass, die Arzneimittelherstellung und wichtige Unternehmungen wie Reisen anzeigten. Die Leser kauften häufig

dazu auch das Prognosticum des Autors, weil es im Unterschied zum Schreibkalender genaue astrologische Begründungen für die Vorhersagen bot. Herlitz hat deshalb in Schweden beide zusammen in einem Text veröffentlicht.

Die weitaus meisten Leser fand Caesius bei den Bauern und Winzern, die sich auf eine schlechte Wetterlage vorbereiten wollten, den Bürgern, die sich vor Krieg und »Teuerung« ängstigten, und den regierenden Fürsten und Räten, die einen sehr abwechslungsreichen Text mit Hinweisen auf bevorstehende Kriege, bäuerliche Unruhen und historische Ereignisse schätzten. Viele Leser ängstigten sich in der frühen Neuzeit vor Sonnenfinsternissen und Kometenerscheinungen, so dass seine Darstellungen ihrer Auswirkungen die Lesererwartungen erfüllte. Seinen Schreibstil prägen die häufigen asyndetischen Reihungen von Adjektiven sowie die vielen Zitate aus der Bibel, astrologischen Klassikern und den theologischen Autoritäten Luther und Melanchthon. Beide rhetorische Mittel unterbrachen die tageweise aneinander gereihten Wettervorhersagen, rechtfertigten die astrologischen Vorhersagen, schufen emotionale Identifikationen mit dem und neue Perspektiven auf den Inhalt und erhöhten insgesamt die Wirkung des gesamten Textes beim Leser. Die Bibelzitate dienten als »Appelle an die Gläubigen«, das Wetter als Wille Gottes zu verstehen und »durch Buße und Reue Gottes Zorn zu besänftigen«.³⁰

Wilhelm Misocacus wurde 1511 in Brüssel geboren. Bekannt ist nur, dass er vor seiner Danziger Zeit in Deventer 1565 ein Horoskop für den schwedischen König Erik XIV. und 1566 für Joannes Sillyers aus Mechelen erstellt hat. Der Rat der Stadt Danzig ernannte ihn zu seinem »Medicum und Astronomum«.³¹ Er legte den Schwerpunkt seiner Prognostica auf politische und medizinische Vorhersagen, die der offizielle städtische Drucker Jacob Rhode seit 1571 in Danzig veröffentlichte, der damals größten Stadt des Königreichs Polen mit etwa 50 000 Einwohnern. Sein weitgehend nominalistischer Schreibstil und die sehr häufige Verwendung der Modalverben »sollen« und »werden« im Futur I bewirkten eine »gewisse Distanz zum Erwarteten und Angekündigten« beim Leser, betonten den offiziösen Charakter seiner Texte und seine herausragende Stellung als Stadtmediziner.³² Er nannte seine Vorhersagen nur Prognostica, ohne Zusatz Astrologica, um sich von den meteorologischen des Caesius und anderer Verfasser deutlich abzugrenzen. Seine Leser waren neben den Seeleuten die Bürger der Stadt, deren Patriziat teilweise von der Landwirtschaft, in der großen Mehrheit aber vom Getreidehandel zwischen den osteuropäischen Ländern und Amsterdam lebte.³³ In Danzig kauften niederländische Kaufleute Getreide und transportierten es auf eigenen Schiffen durch den dänischen Sund und löschten die Ladung in den eigenen Häfen. Der Nahrungsmittelbedarf der rasch wachsenden holländischen städtischen Bevölkerung konnte nur durch Importe gedeckt werden. Der monopolartige Status des Danziger Hafens bis zum spanisch-niederländischen Waffenstillstand 1609 beruhte auf dem Erfolg der nordniederländischen Provinzen im Krieg gegen Spanien. Die Danziger mussten außerdem auf die Unabhängigkeit und Stärke Dänemarks vertrauen, um die Durchfahrt durch den Sund zu sichern. Gefährlich entwickelte sich seit 1572 das Streben des schwedischen Königshauses nach der polnischen Königskrone. Dass es die Privilegien der Hafenstadt bestätigen würden, galt als sehr unwahrscheinlich, denn seit der Mitte des 16. Jahrhunderts entzog die schwedische Hafenstadt Älvsborg am Kattegat Danzig Marktanteile im Ostseehandel.³⁴ Deshalb nahmen Bürger und Seeleute intensiv Anteil am politischen Geschehen in Europa.³⁵ Misocacus legte darum den

Schwerpunkt seiner Texte bis 1589 auf politische Vorhersagen und begründete sie mit Planetenkonstellationen, Weissagungen Lichtenbergers und der Daniel-Apokalypse. Außerdem rezipierte er, ohne seine Quelle zu nennen, eine pseudo-paracelsische Weissagung von 1546 über den »Löwen aus Mitternacht«, der das habsburgische Kaisertum ablösen werde.³⁶ Er nutzte für seine Vorhersagen bekannte und anerkannte astrologische und theologische Aussagen. Martin Luther hatte 1527 die deutsche Übersetzung der »Weissagung Johannis Lichtenbergers« veröffentlicht,³⁷ und Philipp Melanchthons Schwiegersohn Kaspar Peucer (1525-1602) hatte in Wittenberg die Daniel-Geschichte in den Mittelpunkt seiner apokalyptischen Vorhersagen gestellt.³⁸ Die intensiv rezipierte und diskutierte Schrift von 1582 dient hier als Beispiel. Nach der Dedikation an den Rat der Stadt beschreibt Misocacus in sechs nummerierten Kapiteln die Einflüsse der Sternen- und Planetenkonstellation kurz auf das Wetter und etwas ausführlicher auf Krankheiten, aber schwerpunktmäßig auf das weitere Schicksal des Kaiserhauses, des Papsttums sowie des türkischen Sultans. Außerdem sorgt er sich, dass ein Verräter Wilhelm von Oranien ermorden könnte, was auch 1584 tatsächlich geschah.

Die politischen Vorhersagen erregten im Reich großes Aufsehen und führten zu mindestens fünf Nachdrucken.³⁹ Misocacus behauptete, »das das Haus zu Wien inn Österreich/mit seiner glorie und herrligkeit nu ein ende nehmen soll« und begründet es mit der zu erwartenden »großen Coniunction«⁴⁰ der Planeten Jupiter und Saturn, die in der Geschichte auch schon das Prinzipat des Julius Caesar und den Herrschaftswechsel von Pippin zu Karl dem Grossen bewirkt hätten.⁴¹ Konkret würde der türkische Sultan »Wien besuchen« und der »Keiser Rudolphus seine herrligkeit verlieren.«⁴² Misocacus wollte mit dieser Weissagung den Kaiser und die katholische Kirche schwächen. Rudolf II. unterstützte die katholische Reform im Reich und in seinen Erbländen. Der katholische polnische König Stephan Bathory demonstrierte bei seinen Besuchen in der Stadt die Stärke des Katholizismus. Außerdem stützte Misocacus das protestantisch-calvinistische Lager im Reich und in den Niederlanden publizistisch, weil das spanische Heer unter dem Kommando von Alexander Farnese von Parma die Truppen Wilhelms von Oranien 1581 in den Norden der Niederlande zurückgedrängt und den vom Kaiserhaus unterstützten Nachschub durchs Reichsgebiet wiederhergestellt hatte, so dass der Seehandel mit Amsterdam gefährdet schien. Der Rat griff nicht ein, weil Misocacus seine Hoffnungen formuliert hatte. Im *Prognosticon* von 1585 prophezeit er »aus einem alten geschriebenen Buch« von 1547, dass der ehemalige polnische und jetzige französische König Heinrich III. sowie sein Volk, das Land und der Klerus durch Feuer und Schwert umkommen würden. Er erinnert seine Leser daran, dass die drei Mondfinsternisse 1583, 1584 und 1585 eine historische Parallele 1565 besaßen, als von Flandern bis Friesland »dz Bildsturmen« begann.⁴³ Im *Prognosticon* von 1589 ändert er die Inhalte. Nun übernimmt er die iatromathematische Lehre und sagt voraus, dass die einzelnen Planeten Krankheiten bestimmter Körperteile hervorrufen würden, so z. B. Jupiter, der »Halsgeschwulst/ Brust und Lungen Gschwer« bewirken werde. Er zitiert zwar die Wirkung der Planeten aus Thurneyssers »Archidoxa«, übernimmt jedoch nicht seine jeweils am Rand mitgegebene alchemistische Rezeptur zur Herstellung der Arzneimittel gegen diese Krankheiten.⁴⁴ Die Wetterbeschreibungen bietet er nur kurz an und verweist die Leser auf den parallel erscheinenden »Almanach«, also seinen Schreibkalender.⁴⁵ Misocacus knüpfte an die antike und mittelalterliche Tradition der

Krankheitsvorhersagen an und verband sie mit indirekten Hinweisen an die Mediziner der Stadt, die Alchemie in der Arzneimittelherstellung zu nutzen.

David Herlitz (Herlicius) verfasste ebenfalls von 1583⁴⁶ bis 1636 ununterbrochen *Prognostica* und Schreibkalender, die zuerst in Greifswald, dann in Stettin, aber auch in Nürnberg, Danzig und Frankfurt/Oder gedruckt wurden. Nach seinem Tod 1636 erschienen weitere im Reich. In Nürnberg druckte sie bis 1654 unter seinem Namen Wolfgang Endter d. Ä., in Stettin und Danzig die Druckerei Rhode.⁴⁷ Parallel veröffentlichte Herlitz von 1595 bis 1605 »Calendarium eller Almanach« in Kopenhagen in dänischer Sprache.⁴⁸ Danach ließ er die dänische Version in Lübeck drucken und nach Dänemark exportieren. Im November 1607 jedoch verbot die dänische Regierung den Import explizit seiner dänischen Texte, so dass ihm dieser Absatzmarkt zukünftig verschlossen blieb. Bis 1610 ließ er trotzdem weiter dänische Texte drucken.⁴⁹ Die dänische Regierung wollte die eigenen Drucker und Autoren vor dem Import dänischer Bücher aus Lübeck schützen. Insbesondere der dänische Pfarrer Niels Heldvad (1564-1634) hat seine in Dänisch seit 1591 und Deutsch ab 1608 veröffentlichten »Almanach oc Practica« als Konkurrenzprodukte zu den *Prognostica* von Herlitz gesehen. Außerdem lehnte der führende dänische Theologe Rasmus Hansen Reravius Almanache als nutzlos und schlecht ab.⁵⁰ Herlitz konnte parallel ab 1604 in schwedischer Sprache seine zuerst »Almanach och Practica«, ab 1611 »Calendarium eller Almanach« titulierten Werke veröffentlichen. Von 1637 bis 1645 erschienen sie weiter unter seinem Namen. Von 1629 bis 1631 publizierte er außerdem in schwedischer Sprache unter dem Titel »Calendarium« und 1629-1630 in Deutsch »Klein Prognosticum« und »Alt und neuer Almanach« in der seit 1621 von schwedischen Truppen eroberten Hansestadt Riga. Nur für die deutschen Texte wird mit Gerhard Schröder (1625-1657) ein Rigaer Drucker genannt, so dass die schwedischen wahrscheinlich Nachdrucke waren.⁵¹ Laurenz Eichstad erwähnt in seiner Herlitz-Biographie, dass er auch böhmische und polnische Übersetzungen der *Prognostica* publiziert habe, diese sind in den dortigen Bibliotheken aber nicht nachgewiesen.⁵² Seine deutschen, dänischen und schwedischen *Prognostica* gliederte er konventionell. Jedoch gab er am Ende eine spezielle Vorhersage für »Kaufleute und Seefahrer«. Ab 1608 änderte er den Inhalt und gab der »*Medicina Astrologica*« mehr Raum, weil sie den Medizinern unter den Lesern – mit Hilfe von Horoskopern – ermögliche vorherzusagen, ob der Patient kuriert werden könne oder nicht.⁵³ Für die deutsche Ausgaben – auch als Grundlage für die Übersetzungen – machte er genaue Zeitangaben über den Eintritt der Mondfinsternis in mehreren Hafenstätten an der Ostsee (Stockholm, Kopenhagen, Danzig) sowie für Hamburg, Lüneburg und Frankfurt/Oder.⁵⁴ Ab 1611 änderte er die Inhalte für die schwedischen Ausgaben. Er bestand nun aus einem Kalender und einem anschließenden kleinen *Prognosticum*, weil er damit größere Käufergruppen ansprechen konnte. Im Unterschied zum gängigen Schreibkalender wurden beide Seiten bedruckt, um die Namen der Heiligen sowie die Zeichen für Planeten und Sternbilder aufzuführen. Zudem wiesen zuvor erklärte Zeichen darauf hin, welche Tage für einen Aderlass geeignet seien. Schließlich fanden sich noch Hinweise auf das zu erwartende Wetter (»storm pae land oc water«, »kalt regnwaeder«) und einzelne historische Ereignisse aus der Bibel und der schwedischen Geschichte. Das anschließende *Prognosticon* umfasste meistens ein Drittel des gesamten Textes und war konventionell gegliedert.⁵⁵

3. WIRTSCHAFTLICHE ERFOLGE DER BUCHDRUCKER

Im Marketing-Mix dient die Preispolitik dazu, die Preise der Produkte so zu kalkulieren, dass sie sowohl am Markt konkurrenzfähig sind als auch die erwarteten Erträge erzielen.⁵⁶

Die in den Quellen genannten Preise für *Prognostica* lassen auf einen weit verbreiteten einheitlichen Marktpreis schließen. 1577 wurden 3 Groschen oder 4,5 Kreuzer in Leipzig gezahlt,⁵⁷ 1634 6 Kreuzer, so dass der Preis bei einer Inflationsrate von 25 % in diesem Zeitraum stabil blieb.⁵⁸ Kalender und *Prognosticum* zusammen gebunden kosteten in Nürnberg 1626 10 Kreuzer, 1640 15 Kreuzer.⁵⁹ Der niedrige und stabile Preis bildete kein Hindernis, eher einen Verkaufsanreiz. Drucker und Setzer zum Beispiel erhielten 1589 einen Leistungslohn in Frankfurt/Main von 1 Gulden oder 60 Kreuzern pro Tag.⁶⁰ Die Löhne für Handwerker stiegen im Reich bis 1625 parallel zur Inflationsrate. Die Nachfrage nach diesen Texten stieg auch deshalb an, weil die Zielgruppen Kaufleute, Bauern und Ackerbürger bis 1620 steigende Erträge aus dem Verkauf von Lebensmitteln erzielten.⁶¹

Die genauen Kosten- und Ertragskalkulationen einzelner *Prognostica* liegen in den Quellen nicht vor. Die Druckkosten für die Herstellung eines vergleichbaren Textes im gleichen Umfang von 24 Seiten oder 6 Bogen betrugen 1585 bei einer Auflage von 6000 Stück maximal 1,5 Kreuzer.⁶² Der Rohertrag von 1,5 Kreuzer bei einem Verkaufspreis von 3 Kreuzern verminderte sich um die variablen Kosten (Mengenrabatte für Sortimentsbuchhändler, Frei-, unverkäufliche oder beschädigte Exemplare) sowie die anteilmäßigen Fixkosten (für Verkaufsreisen, Logistik, Finanzierung der Verkäufe sowie Abschreibungen, kommunale Steuern). Die Drucker beteiligten die Autoren nicht direkt am Erfolg. Diese erhielten als Honorare meistens eine Anzahl von Freixemplaren, die sie den Patronen als Neujahrgeschenk überreichten.⁶³ Die Patrone zahlten dafür jährlich »Verehrungen« an die Autoren in der Höhe von 20 bis 40 Gulden.⁶⁴ Herlitz überwand dieses Geschäftsmodell. Er agierte als Unternehmer und publizierte parallel im Reich und in Skandinavien an mehreren Orten, um seine Einkünfte aus den »Verehrungen« und Honoraren zu erhöhen. Er sicherte diese stets gefährdeten Einnahmen, indem er Verträge mit Druckern schloss und manchmal auch schnell wieder löste, weil der »grösste haufen [...] meine *Prognostica* mit einem verächtlichen Honorario unnd geringen Hundebroth bißher belohnet hat.«⁶⁵ Herlitz kooperierte zuerst mit der Druckerei Rhete in Stettin und erlangte Schritt für Schritt Druckprivilegien für Pommern (1596), Brandenburg (1604), Lübeck (1606) und Hamburg (1607). Dann wollte er auch auf dem Nürnberger und dem übrigen süddeutschen Markt verkaufen. Deshalb schloss er 1610 mit dem Nürnberger Drucker Leopold Fuhrmann einen Vertrag, den er aber 1614 wieder aufhob. Stattdessen übertrug er diese Aufgabe nun dem Erben der Druckerei Rhete in Stettin, Johann Christoph Landtrachtinger. 1620 löst er auch diesen Vertrag und verband sich mit dem Nürnberger Drucker Wolfgang Endter d. Ä. Herlitz dedizierte die *Prognostica* dem Rat der Stadt Nürnberg, der die jährliche »Verehrung« an Endter gab, der sie dann dem Autor weiterleiten sollte.⁶⁶ Herlitz musste sich beim Rat über Endter mehrmals beschweren. Im Februar 1623 zahlte er ihm die vereinbarten 30 Gulden in schlechtem »sechsbazner« Geld der »Kipper- und Wipperzeit«. Der Rat verurteilte ihn zur Zahlung des »gut geld«. Im November schrieb Herlitz an den Rat, dass Endter ihm von der 90 Gulden »Verehrung« aus den letzten drei Jahren nur 27 weitergegeben habe. 1626 beschloss der Rat, dass Herlitz die Texte nicht mehr

ihm dedizieren und »andere patronos suchen« solle, weil sie auch genügend eigene Mathematiker in der Stadt besäßen. Herlitz ignorierte diesen faktisch klaren, aber diplomatisch begründeten Beschluss und dedizierte weiterhin seine *Prognostica* dem Rat, der ihn – in den Quellen finden sich keine Gründe – erstaunlicherweise weiterhin bezahlte, aber nur noch 12 Gulden.⁶⁷ Herlitz konnte sein Wissen optimal vermarkten. Seine Hartnäckigkeit half ihm dabei.

Die Drucker der drei Autoren waren wirtschaftlich erfolgreich. Der Nürnberger Valentin Fuhrmann hatte 1563 vom Rat ein Gründungsdarlehen für seine Druckerei erhalten. Ab 1570 erzielte er mit dem Verkauf der Schreibkalender und *Prognostica* von Caesius und fünf weiteren Autoren (seit 1573) sowie Büchern von Hans Sachs und Liedertexten große Erfolge, so dass er der Stadt Nürnberg 1599 einen Kredit von 2000, 1605 sogar von 10 000 Gulden gewähren konnte.⁶⁸ Fuhrmann besaß in Nürnberg keine Konkurrenz. Der Rat der Stadt beschränkte die Anzahl der Drucker auf maximal fünf. Er betrieb eine konsequente Medienzensur, um Konflikte mit dem Kaiser und den Reichsständen zu vermeiden, und Gewerbepolitik, um seine Drucker zu schützen. Er verfolgte die unerlaubten Nachdrucke, weil die Drucker Umsätze verloren und er das Reichsrecht, auf dem der Status als freier Reichsstadt beruhte, verteidigen wollte.⁶⁹ In Danzig hingegen gab es keine Konkurrenz, weil der Rat der Stadt Jakob Rode ab 1563 (er starb 1602) das alleinige Privileg des Ratsdruckers verlieh.⁷⁰ Er druckte neben amtlichen Texten auch die Schriften des Stadtphysikus Misocacus.⁷¹ In Nürnberg entwickelte sich die Druckerei Endter rasch zu einem erfolgreichen Großunternehmen mit dem Verkauf von Bibeln. Zusätzlich spezialisierte er sich ab 1638 auf den Verkauf von Kalendern; zuerst vertrieb er 6, ab 1649 10 und ab 1654 14 Kalender parallel.⁷² 1658 starb Wolfgang Endter d. J. Im Testament verfügte er, dass an seine Erben 50 000 Gulden bar ausgezahlt werde. Die spätere Bilanz von 1683 weist ein »Handlungsvermögen« von mehr als 37 000 Gulden auf.⁷³ Die schwedischen *Prognostica* druckten in Stockholm zuerst Arnund Olofsson Helsing, dann sein Nachfolger Ignatius Meurer (1586-1672) sowie Christoph Reusner d. Ä. (? -1638) und Henrik Keyser I (? -1663).⁷⁴ Meurer und Reusner stammten aus dem Reich und hatten sich dort zu Buchdruckern ausbilden lassen, bevor sie 1609 bzw. 1608 nach Stockholm gingen.⁷⁵ Zusammen mit Keyser deckten sie den schwedischen Buchmarkt weitgehend ab. Speziell Kalender, Einblattdrucke und Volksbücher sicherten ihren wirtschaftlichen Erfolg.⁷⁶ Die dänischen *Prognostica* von David Herlitz druckte bis 1605 Heinrich Waldkirch in Kopenhagen. Seine Familie besaß zu dieser Zeit weitere Druckereien in Basel, Schaffhausen und Mannheim. Er kannte also die Renditechancen des Produkts.

4. WERBUNG MIT ALLEINSTELLUNGSMERKMALEN

Die Instrumente der Kommunikationspolitik oder Werbung zielen sowohl auf den Endkunden, den Leser, als auch die verschiedenen Wiederverkäufer. Beide sollen durch die direkte Ansprache der Leser im Text, Spezialisierung auf bestimmte Inhalte und Imagebildung zum Kauf motiviert werden. Drucker und Autoren werben auch in anderen Medien für ihr Buch, um neue Leser anzusprechen, die sogenannte »Cross-Promotion«.⁷⁷

In den *Prognostica* selbst musste die Titelseite werbewirksam gestaltet werden, weil sie sowohl am Messestand, beim Kolporteur als auch im Buchladen sichtbar war und den Kaufimpuls beim Leser auslösen sollte. Neugierig machte in den *Prognostica* des

Georg Caesius auf der Titelseite das Wappen des Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, Georg Friedrich (1539-1603). Caesius war 1577 zum »bestallten Astronom« mit einem Handgeld in Höhe von 25 Gulden ernannt worden, dafür musste er zu Neujahr dem Markgrafen in Ansbach ein Exemplar des neuen *Prognosticon* überreichen.⁷⁸ Damit galt er als offizieller Kalenderschreiber des Landes, wodurch er sich von der großen Zahl der städtischen Kalenderautoren wie Johann Praetorius aus Nürnberg (1537-1616), Wilhelm Misocacus sowie nicht zuletzt Johannes Kepler aus Graz unterschied. Die Gefahr des unerlaubten Nachdrucks bei diesem Markenartikel schmälerte den Gewinn seines Druckers Fuhrmann, der beim Kaiser ein Druckprivileg 1595 erwirkte, dass sofort auf der Titelseite erschien.⁷⁹ Endter versah seinen Nachdruck von Herlitze's *Prognosticon* von 1625 mit dem Hinweis auf ein »Churfürstlich Sächsisches Privileg.«⁸⁰

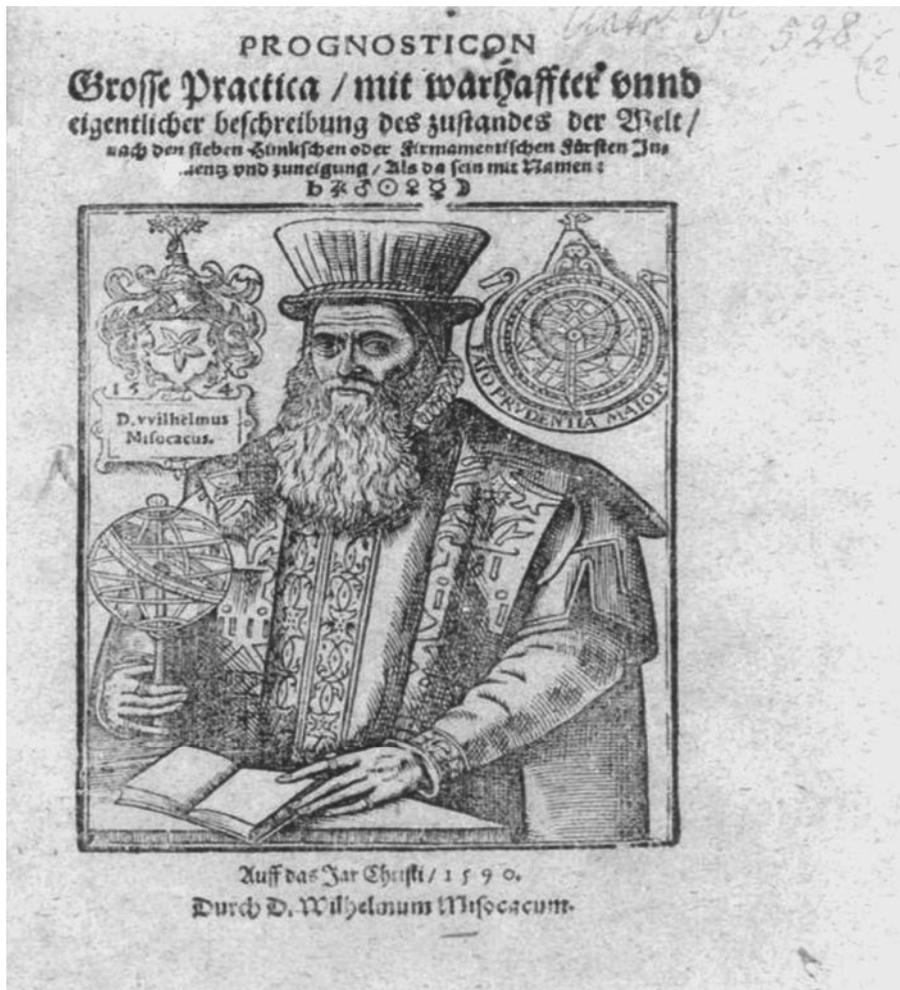
Misocacus brauchte keine Privilegien, weil der Danziger Rat nur Jacob Rhode mit dem Druck beauftragt hatte und einen Nachdruck in der Stadt schnell unterbinden konnte. Er warb mit seinem Bild, das drei Viertel der Titelseite ausmacht.⁸¹ Es zeigt ihn mit langem Vollbart, einem Doktorhut und einem Mantel, auf dem an Hieroglyphen erinnernde kleine Figuren dargestellt sind. In der Hand hält er eine Armillarsphäre, auf der die einzelne Planetenbahnen als Messingringe zu sehen sind. In der linken oberen Ecke steht ein Wappen, in der rechten ein astrologisches Messinstrument, ein »Astrolabium Planisphaerum.« »Der exzentrische kleinere Kreis ist die Rete. Das Instrument diente insbesondere zur Zeitbestimmung.«⁸² Auf dem Ring des Astrolabiums sitzt ein Pavian, der in der ägyptischen Mythologie mit Thot gleichgesetzt wurde, der als Beschützer des Kalenders galt. Thot hingegen wurde im sechzehnten Jahrhundert häufig als Hermes Trismegistus bezeichnet, der als der Autor altägyptischer religiöser (später »Corpus Hermeticum« genannt) und alchemistischer Schriften wie der »Tabula Smaragdina« galt.⁸³ Das Instrument wird von der zweiköpfigen Schlange Nehebkau umschlungen. Darauf steht »Fato Prudentia Major«, ein Zitat aus Vergils »Bucolica«. Sie wird in der ägyptischen Mythologie mit dem Jahresbeginn verbunden. Misocacus wollte sich seinen Lesern als erfahrenen, weisen, zuverlässigen und anerkannten Autor darstellen, der die astrologischen Instrumente beherrscht und sich der alchemistischen ägyptischen Tradition verpflichtet fühlt. In den Texten selbst zeigen sich weitere werbewirksame Unterschiede, die schon die zeitgenössischen Rezipienten formulierten.

Caesius nutzt die direkte Lesersprache. Er sorgt sich in den monatlichen Wettervorhersagen um die Ernte der Bauern (Getreide und Viehfutter) und Winzer, die zu früh in den Weinbergen arbeiten könnten, weil der 1584 eingeführte gregorianische Kalender 10 Tage weiter sei als der alte.⁸⁴ Geistliche, fürstliche und städtische Räte, Kaufleute und Handwerker werden gewarnt vor den Wirkungen der Mond- und Sonnenfinsternisse, nämlich Krieg, Regierungswechsel, türkischen Eroberungen, päpstlichen Ketzereien, Teuerung und Hungersnöten. Er sieht sich als Anwalt seiner Leser, denn er zeigt den Bauern seine Solidarität, in dem er in den historischen Vergleichen sehr häufig die »Obrigkeit« auf die Entstehung eines neuen Bauernkrieges hinweist.⁸⁵ Das Markenzeichen seiner *Prognostica* bildeten die mit historischen Vergleichen unterlegten Wettervorhersagen. Die zeitgenössische Rezeption macht dies an einem besonders brisanten Fall deutlich. Die Wein- und Getreideernte 1601 in Franken erfror. Caesius wurde von vielen Verleumdern in dieser Gegend als »der Oberste unter den Zauberern und Wettermacher, (als) Drutenkönig, der den Wein erfrieren lasse«, beschuldigt. Seine

Ehefrau Barbara wurde auch verdächtigt. Er befinde sich deswegen schon in Haft. Caesius hat in den *Prognostica* von 1602 und 1603 diese Gerüchte widerlegt, weil seine Ehefrau und er nicht als Druten (Hexen) angeklagt werden wollten. Denn ab 1590 stieg in der Markgrafschaft die Zahl der Hexenprozesse stark an.⁸⁶

Abb. 1:

Titel des *Prognosticon* von 1589⁸⁷



Parallel dazu rezipierten ihn auch Autoren von *Prognostica*. Schönfeld zitiert in seinem »*Prognosticum Astrologicum*« für 1596 dreimal die »*Metheologischen Prognostico*« von Caesius und beruft sich auch auf dessen Autoritäten Messahala, Cardanus und Stadius. Er schließt mit einem Gedicht auf Caspar Peucer (1525-1602), der als Schwiegersohn Melanchthons die Astrologie als wesentlichen Bestandteil des *artes-liberales-*

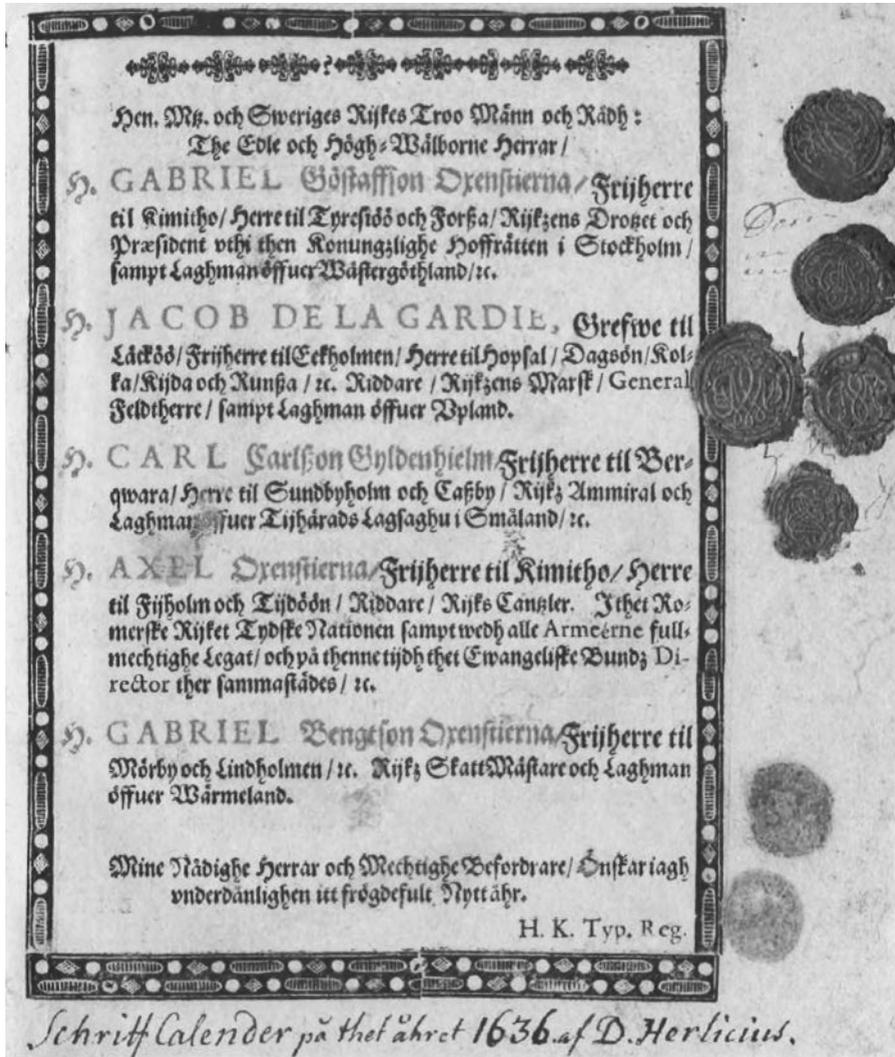
Studium an der Universität Wittenberg gefördert hatte. Er beklagt darin die vielen Kritiker der Astrologie.⁸⁸ Damit entsprach er genau der Position von Caesius, der sie in allen Dedikationen ausführlich gegen die astronomisch oder theologisch argumentierenden Autoren verteidigt hatte. Gefährlicher noch als diese waren für seinen Erfolg auf dem Buchmarkt die Satiriker Johannes Nas und Johann Fischart, dieser mit seiner mehrfach aufgelegten ›Aller Practick Großmütter‹ von 1573.⁸⁹ Auf Nas musste er besonders achten, weil er als erfolgreicher Prediger für den katholischen Glauben im benachbarten Bistum Würzburg auftrat, und in seiner Satire genau die Gliederung seiner *Prognostica* übernahm.⁹⁰ Johannes Kepler verteidigte in vielen Schriften die Bedeutung der Astrologie, musste in seinem ›Prognosticum auff das Jahr [...] 1605‹ eingestehen, er habe wohl in seiner Wettervorhersage für 1604 ›im Augusto so weit gefehlt‹. Deshalb wünsche er sich, dass alle ›Practicanten‹ ihre lokalen Wettervorhersagen veröffentlichten sollten: »Auf diese Weise zwar pflegt Georgius Caesius seine *Prognostica* zu spickhen/ und bey mir grossen danck zu verdienen/der würde aber noch grösser sein/wan er gantzer Jahr witterungen contunirlich in druckh gebe.«

Caesius argumentierte syllogistisch, dass die Astrologie einerseits durch die Erklärung der »gestirn mit iren krefftten« zur Erkenntnis der »allmechtigkeit/ güte und unerforschliche weyßheit Gottes« führe. Andererseits warne sie vor »zukünftigen unglück und grosse verenderung« und biete die zeitliche Einteilung des Jahres. Er schließt aus beiden Prämissen: Diese »kunst« helfe »etliche oerter in der heyligen schrift zu verstehen« und mache schließlich »Lust an solcher Herrlichen und Lieblichen der gestirn erkenntnuß«.⁹¹ Er folgte damit exakt der von Peucer geprägten Wittenberger Schule: »Astrology was in their eyes the key to connect the Book of nature with the Book of Biblical Revelations. It hermeneutics could represent this unity.«⁹²

Misocacus fand in Danzig andere Werbemethoden. Er schrieb für die Bürgerschaft der Stadt, die für ihren wirtschaftlichen Erfolg auf stabile politische Verhältnisse in den nördlichen Niederlanden und den Anrainerstaaten der Ostsee angewiesen war. Der Rat der Stadt hatte ihn 1572 beauftragt, die jährlichen *Prognostica* zu verfassen, und Joachim Rhode, offizieller Drucker der Stadt seit 1545, sie zu drucken.⁹³ Damit besaßen beide zeitweise das Monopol.⁹⁴ Umso mehr musste er die Erwartungen des Rates und der Bürgerschaft erfüllen. Misocacus hatte sich schon in den Niederlanden durch seine präzisen astrologischen Angaben einen Namen gemacht, so dass der Statthalter des dänischen Königs, Heinrich Rantzau, ihn um ein Horoskop bat.⁹⁵ Deshalb formulierte er 1583 nicht nur auf 6 Seiten aufsehenerregende Prophezeiungen, sondern lieferte danach auf 12 Seiten detaillierte astrologisch begründete Wettervorhersagen, bevor er kurz über die »Finsternisse, Krankheiten« und die »Fruchtbarkeit« berichtete.⁹⁶ Er nahm damit teil an den im Protestantismus europaweit geführten Diskussionen über die apokalyptischen Deutungen, die viele Leser aus Flugschriften kannten.⁹⁷ Er nutzte dieses Alleinstellungsmerkmal zweifach. Er schrieb Weissagungen über die Herrscher der Türkei, Russlands, des Reiches und Frankreichs, weil sie die Zukunft Danzigs direkt beeinflussen konnten und er die gewünschte Aufmerksamkeit erhielt. Diese weit verbreiteten politischen Prophezeiungen beunruhigten die Regierungen. Sie glaubten selbst an astrologische Vorhersagen, ließen sich Horoskope stellen, ängstigten sich aber vor deren Veröffentlichung in *Prognostica* und »newen Zeitungen«, weil sie das Volk für die damit geschaffene öffentliche Debatte für unqualifiziert hielten. Deshalb stellten die Stadt

Abb. 2:

David Herlitz; *Schrijf Calender (und) Stoor Prognosticon Astrologicum Eller Pracktika pa ... 1636.*
 Stockholm: Henrich Kayser O. J.; *Dedication vor Titelseite.*



Quelle: National Library of Finland. www.doria.fi/bitstream⁹⁸

Amsterdam 1555 und die französische Regierung 1560 politische Prophezeiungen in Almanachen unter Zensur.⁹⁹ Misocacus' provokanten Vorhersagen führten zu Diskussionen, die er bewusst aufnahm, um sich zu profilieren: »Aber ich habe vernomm daß etliche Leute mir solches zum argsten ausgelegt haben dass ich solche wunderliche Dinge geschrieben habe.« Anschließend verteidigte er seine Thematik: »wer weisagt, bessert

die gemeine.« Schließlich erinnerte er 1585 an die in den beiden Jahren zuvor vorhergesagten langfristigen politischen Veränderungen wegen der »grossen coniunction«, um die Leser die Weissagung über den Untergang des französischen Königs Heinrich III. näher zu bringen.¹⁰⁰ Er entnehme diese aus einem alten Buch von 1541, so dass er sich damit explizit von den Weissagungen des Nostradamus, 10. Quatrain,¹⁰¹ und der 1575 von Jan Dimitr Solikowski veröffentlichten Veränderung und Interpretation der Lichtenbergischen »Prognosticatio in latina« von 1488 distanzierte.¹⁰² Nachdem die von ihm nicht allein, sondern auch europaweit diskutierten Weissagungen des Regiomontanus über Regierungswechsel 1588 oder das Ende der Welt sich als falsch erwiesen hatten,¹⁰³ musste Misocacus von seinem Thema Abschied nehmen. 1589 rechtfertigte er schließlich seine Vorhersagen, indem er auf die Niederlage der spanischen Armada und die Pest in Danzig hinwies.¹⁰⁴ Er nahm die vom brandenburgischen Hof-Mediziner Thurneysser propagierte Iatromathematik¹⁰⁵ und die aktuell stärker werdende Paracelsus-Rezeption¹⁰⁶ unter Medizinern auf und konzentrierte seine *Prognostica* jetzt auf die Ursachen und die Behandlung von Krankheiten. Er gab durch lange Zitate aus Thurneyssers »Archidoxa« deutlich zu erkennen, dass es ihm an eigenen aktuellen Aussagen fehlte, so dass nur sein privilegierter Status und der seines Druckers sie erfolgreich bleiben ließ. Rhode konnte die Marke Misocacus nicht über seinen Tod hinaus etablieren, weil die politische Prognostik auf der Grundlage der Sternkonstellation sich als falsch erwiesen hatte. Sein zweiter Nachfolger, der Astronom Peter Crüger, hat seine Aussagen deshalb auch abgelehnt.¹⁰⁷

Im Reich nutzte David Herlitz mehrere Werbemittel für den Verkauf. In seinen Schriften von 1608 und 1619 über die Kometen warb er explizit für seine *Prognostica*. Um sein Ansehen als Gelehrter zu steigern, beteiligte er sich bewusst an der Diskussion mit dem Danziger Astronomen und Kepler-Anhänger Peter Crüger über die Qualität von *Prognostica*. Er hatte ihn kritisiert, aber nicht abqualifiziert. Herlitz lobte ihn 1631 in seinem *Prognosticum*, ohne auf seine Argumente einzugehen, als »divinum ingenium«. Im gleichen Text setzt er gezielt eine Provokation ein, indem er ihn Jesus Christus dediziert und direkt danach in »An den Leser« sich damit rechtfertigt, er wolle damit Gott für sein Leben danken. Tatsächlich suchte er seine Kritiker, als »Meister Klügling« titulierte, zur Diskussion anzustacheln.¹⁰⁸

5. REGLEMENTIERTE UND KONTROLLIERTE MÄRKTE

Die räumlichen Gegebenheiten, die vorhandenen Absatzwege und die rechtlichen Grundlagen bestimmen die Distribution von Texten. Direktverkauf und Zwischenhandel bieten weitere Optionen für absatzsichernde oder -steigernde Maßnahmen.¹⁰⁹

In der frühen Neuzeit nutzten Drucker und Verleger die Messen in Frankfurt und Leipzig, die Kataloge der großen Sortimentler und stationäre Buchhandlungen in den Großstädten, die traditionellen Jahrmärkte sowie die Kolporteurs, um für ihre Produkte zu werben und sie zu verkaufen.¹¹⁰ Die häufig vorkommenden illegalen Nachdrucke konnten die Kolporteurs leicht absetzen, wie ein Beispiel aus Stockholm 1617 zeigt: Einen Almanach von Herlitz, der ein königliches Druckprivileg besaß, vertrieb ein Stockholmer Händler 1617 »in the church, at the Quay and the seaside, in streets and alleys.«¹¹¹

Caesius wechselte 1569 zum Drucker Fuhrmann, weil der Regensburger Hanns Burger die lateinischen Texte häufig fehlerhaft druckte, wie an den 10 handschriftlichen Kor-

rekturen einer Seite der in der UB Erlangen liegenden Version zu sehen ist.¹¹² Fuhrmann war ein Kleinunternehmer, ging jedoch mit seinem Autor vier wichtige Schritte zum Erfolg. Er konnte die Texte verkaufen und ab 1577 mit Caesius als Hofastronom werben.¹¹³ Damit galten seine *Prognostica* und Schreibkalender in Konkurrenz zu den der städtischen Autoren als höherwertig und quasi regierungsamtlich. Das markgräfliche Wappen auf dem Titelblatt signalisierte es allen Kaufinteressenten. 1579 veröffentlichte Caesius bei Fuhrmann die Geschichte der Kometenerscheinungen in einer lateinischen und in einer deutschen Fassung.¹¹⁴ Damit qualifizierte er sich in der Riege der Astrologen als wissenschaftlich kompetent. Caesius hat 1582 erfolglos von der markgräflichen Regierung ein Privileg für den Druck seiner Kalender erbeten.¹¹⁵ 1593 hatte der Buchbinder Georg Endter d. Ä. ihn unberechtigt nachgedruckt.¹¹⁶ Erst Fuhrmann hat die Marke Caesius durch ein kaiserliches Privileg ab 1595 vor unberechtigten Nachdrucken geschützt. Dennoch musste er 1596 in einer Klage beim Rat der Stadt Straßburg, 1601 in einer Eingabe an den württembergischen Herrscher Nachdrucke verbieten lassen.¹¹⁷ Der Name Caesius stand für Qualität, so dass sein Sohn Friedrich (1573-1607) und Georg Halbmayr, »M. Georgii Caesii p.m.Tauffboten und Discip(le)«¹¹⁸ mit seinem Namen für ihre *Prognostica* warben. Georg Lochner hat in seiner Leichenpredigt auf Georg Caesius betont, dass seine Texte »wie guter Wein [...] gleichsam reisend abgeholt« worden seien.¹¹⁹ Autor und Drucker schufen in mehr als 30 Jahren aus dem Medium die Marke »Meteorologisches Prognosticum«, wie sie dann bei Georg Halbmayr später auch konsequent im Titel auftauchte.

David Herlitz wandte sich ab 1595 zusätzlich den dänischen und schwedischen Buchmärkten zu, die größere Absatzmöglichkeiten boten als zuvor. Die sehr einflussreichen dänischen und schwedischen Kirchen lehrten dezidiert die lutherische Orthodoxie und einen gemäßigten Melanchthonismus, so dass theologisch *Prognostica* legitimiert waren. Ab 1610 hat der schwedische Klerus in Publikationen verdeutlicht, dass er allein, nicht die Astrologen, theologische Aussagen über die Zukunft machen könnten, so dass Herlitz die beliebten Endzeitpropheteiungen in seinen *Prognostica* nicht mehr formulierte.¹²⁰ Ein Teil der Käufer, Adlige und Bürger, schätzten seine Texte, weil sie an deutschen Universitäten studiert und sie dort kennen gelernt hatten oder dem Vorbild königlicher und adliger Anhänger astrologischen Wissens nacheiferten.¹²¹ Er konnte auf dem kleinen schwedischen Buchmarkt nur Fuß fassen, weil er die Protektion des Königs und später des Reichskanzlers Axel Oxenstierna besaß. Denn der Buchmarkt war bis 1634 streng geregelt. Die Drucker standen unter Aufsicht des königlichen Inspektors Enricus Schroderus.¹²² Ihre Bücher durften sie außerdem nur direkt an Kunden oder an die Buchbinder verkaufen.¹²³ Herlitz schrieb am 1.5.1618 einen Brief an den schwedischen Reichskanzler Axel Oxenstierna. Er bedankte sich dafür, dass er ihn beim Druck seiner *Prognostica* und Schreibkalender unterstützt und ihm die Angaben zum Geburtsort und das Geburtsdatum König Gustav Adolfs geschickt habe. Herlitz konnte 1628 deshalb auch den Auftrag Wallensteins erfüllen, das Horoskop für Gustav Adolf zu erstellen. Herlitz sammelte seit Jahren Horoskope, um sie zu veröffentlichen. Am 19.12.1631 schickte er ihm zusammen mit einem Brief einige Exemplare seines *Prognosticon* für 1632, das er Gustav Adolf gewidmet habe.¹²⁴ 1636 dedizierte Herlitz seinen »Store Prognosticon Astrologicum Eller Pracktica« Axel Oxenstierna und den übrigen vier Mitgliedern des Reichsrates, die gemeinsam für die noch unmündige

Christina von Schweden seit dem Tod Gustav Adolfs 1632 regierten.¹²⁵ Herlitz besaß die höchstmögliche Patronage, die dazu führte, dass seine Texte ab 1624 in Schweden konkurrenzlos waren. Denn nur Sigfridus Aronus Forsius hat in der Zeit von 1604 bis 1623 fast jährlich ein »Prognosticum Astrologicum« veröffentlicht, das auch von Ignatius Meurer gedruckt wurde.¹²⁶ Herlitz war zur Marke geworden, so dass die Drucker Meurer und Keyser Schreibkalender mit angehängtem Prognosticum unter seinem Namen noch zehn Jahre nach seinem Tod veröffentlichten.

6. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Die drei behandelten Autoren brauchten die Patronage der Regierenden, um ihre Texte auf den Buchmärkten ihrer Territorien und Städte langfristig zu etablieren und schließlich zur Marke werden zu lassen. Die Patrone wählten sie als förderungswürdig aus, weil sie damit ihr Ansehen in der Öffentlichkeit und im Kreis der regierenden Eliten erhöhen wollten.¹²⁷ Sie konnten durch die Privilegierung einzelner Autoren und die Zensur der Buchproduktion in ihren Herrschaftsgebieten Inhalte und Rezeption der in hohen Auflagen verkauften *Prognostica* steuern. Die öffentliche Meinung, das hatte sie die Macht der Medien in der Reformation gelehrt, musste gelenkt werden, um ihre politischen Ziele besser erreichen zu können. Die Autoren nutzten kontinuierlich ihre besonderen Stärken, um sich auf dem Markt der *Prognostica* profilieren und damit abgrenzen zu können. Ihre Rezeption zeigte, dass die Autoren den Erwartungen gerecht wurden. Kepler nahm Caesius zum Vorbild für die Wettervorhersagen. Misocacus löste mit seinen politischen Prophezeiungen eine Diskussion und Kritik katholischer Autoren im Reich aus. Niels Heldvad, dänischer Konkurrent von Herlitz, titulierte Misocacus schon 1618 als »Kalenderpapst«. Er hatte recht mit seiner ironisch gemeinten Zuweisung, denn nur Herlitz besaß den Rang eines internationalen Kalenderautors.

Mit den Dedikationen warben die Autoren für die Qualität ihrer Texte. Der Leser wusste nun, welche mächtigen Personen oder Institutionen sie förderten. Caesius hat seine Ernennung zum Hofastronomen explizit nur 1577 erwähnt,¹²⁸ Misocacus aber nicht, weil sie eine Aufgabe seines städtischen Amtes bildete. Herlitz schrieb mehrfach offen über seine Erwartungen an seine verschiedenen Patrone und nannte als einziger auch einen von ihm erhaltenen Betrag von 100 Reichstalern für seine Studien und Buchpublikationen zur Reform der *Calendariographia*.¹²⁹ Die »Patroni (sollten) diese Mühe (belohnen). So wehr es billich und christlich.«¹³⁰ Die Gefahr, ihre Unabhängigkeit und damit auch an Qualität zu verlieren, reflektierten sie nicht öffentlich, weil es ihren Erfolg gefährdet hätte. Sie war ihnen aber bewusst. Martin Opitz hat sie im Gedicht »Auf die nachtigall/welche verstummet ist/nach dem sie dem König geschenkt worden« 1636 formuliert: »Nun mich der König setzt in gold und edelstein /Schläfft meine wissenschaft bey grossem reichthumb ein.«¹³¹

Die Buchdrucker trugen ihren Teil zum Erfolg bei, denn sie achteten intensiv darauf, für ihre Starautoren langfristige Privilegien vom Kaiser, den Stadträten oder Territorialherren zu erhalten und sie dann auch vor unerlaubten Nachdrucken zu schützen. Alle Drucker führten ihr Geschäft so, dass sie sich mit dem Verkauf weiterer *Prognostica* und Schreibkalender, von populären Texten und öffentlichen Druckaufträgen wirtschaftlich breiter aufstellten, weil die einmaligen Erträge aus den jährlichen *Prognostica* und Schreibkalender zur Fortführung des Geschäfts allein nicht ausreichten. Sie bilde-

ten jedoch das »Fundament«.¹³² Die hohen Lagerbestände ihrer »hochgelehrten Schriften« finanzierten sie mit dem »sofortigen Absatz« von populären Werken.¹³³ Diese Mischkalkulation sicherte den Unternehmenserfolg.

Die Autoren selbst schufen den Markenkern, indem sie den Lesern die geläufigen Inhalte immer wieder anboten, die theologischen und politischen Ziele ihrer Patrone unterstützten und regelmäßig die Astrologie gegen die große Zahl der Kritiker verteidigten. Alle haben Bücher über Kometenerscheinungen publiziert, um der Leserschaft ihre astronomische Kompetenz zu zeigen.¹³⁴ Buchdrucker, Autoren und Patrone nutzten die Marketinginstrumente bewusst, um ihre *Prognostica* zu erfolgreichen Markenartikeln auf dem umkämpften Buchmarkt der frühen Neuzeit werden zu lassen.

ANMERKUNGEN

- 1 Augsburg: Mayer 1571 S. Nijj v1. Exemplar in ÖNB Wien.
- 2 *Prognosticon Astrologicum Oder Teutsche Practick* [...] auff das Jar M.D.LXXXX. Nürnberg: Fuhrmann 1589 O. S. (Blatt 42 in VD16 C 174). Exemplar in BSB München.
- 3 F. K.: *Astronomie*. In: *Der Neue Pauly, Enzyklopädie der Antike* (DNP). Stuttgart: Metzler 1996, Sp. 126 -127, hier Sp. 127.
- 4 Hans Holzer: *Astrologie verständlich*. Frankfurt/Main: Fischer 1978, S. 43.
- 5 Claudius Ptolemaeus: *Tetrabiblos*. Buch I+II. Nach der von Philipp Melanchthon besorgten Ausg. von 1553. Übers. v. M. Erich Winkel. Berlin-Pankow: Linser 1923, S. 80-118.
- 6 David Juste: *Les Alchandreana Primitifa: Etude sur les plus anciens traités astrologiques latins d'origine Arabe* (Xe siècle). Leiden-Boston: Brill 2007 (= Brill's studies in intellectual history, 152), S. 21ff.
- 7 Jonathan Green: *Printing the future*. In: *Archiv für Geschichte des Buchhandels*, 67. Jg. 2012, S. 1-18: hier S. 4 mit Zitat aus Martin Andree: *Medien machen Marken. Eine Medientheorie des Marketings und des Konsums*. Frankfurt/Main: Campus 2001, S. 61.
- 8 Philipp Melanchthon: *Initia Doctrina Physicae*. Wittenberg 1549. 22 Auflagen bis 1600. ND übers. v. Walter Ludwig. Rahden: Leidorf 2008 (= *subsidia Classica*, 11), S. 9,47,57,75,188-190.
- 9 Caspar Peucer: *Commentarius de praecipuis generibus divinationum*. Wittenberg: Crato 1553; nach VD 16 mindestens 7 Nachdrucke im Reich. Exemplar in BSB München.
- 10 Klaus Matthäus: *Zur Geschichte des Nürnberger Kalenderwesens*. In: *Archiv für Geschichte des Buchhandels*, Bd. 9, Lfg. 3-5. Sonderdruck 1968, Sp. 753-755.
- 11 H. U. Gregersen: *Niels Heldvad 1564-1634*. Flensburg: Skandia 1967, S. 192.
- 12 Georges Minois: *Die Geschichte der Prophezeiungen*. Düsseldorf: Patmos 2002.
- 13 Matthäus (1968) Sp. 803 (wie Anm. 10).
- 14 Green (2012) (wie Anm. 7). Jonathan Green: *Printing and prophecy: prognostication and media change, 1450-1550*. Ann Arbor: University of Michigan Press 2012.
- 15 Robert S. Westman: *The Copernican Question. Prognostication, skepticism, and celestial order*. Berkeley: University of California Press 2011.
- 16 Ebd. S. 38.
- 17 Ebd. S. 158f.
- 18 Ebd. S. 288.
- 19 Ebd. S. 329.
- 20 Ebd. S. 369.
- 21 Ebd. S. 496.
- 22 Ebd. S. 66, 74f.

- 23 Oliver Duntze: Verlagsbuchhandel und verbreitender Buchhandel von der Erfindung des Buchdrucks bis 1700. In: Ursula Rautenberg (Hg.): Buchwissenschaft in Deutschland. Berlin: de Gruyter 2013, S. 203-256, hier S. 221.
- 24 Werner Faulstich: Medien zwischen Herrschaft und Revolte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998 (= Die Medien in der Geschichte, 3), S. 140.
- 25 Reinhard Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels. 3. Aufl. München: Beck 2011, S. 92.
- 26 Thomas Lidman: Ignatius Meurer. In: Svenskt Biografiskt Lexikon Bd. 25 (1985-1987), S. 439. Anders Burius: Christoph Reusner, 1639-1698. Ebd. Bd. 30 (1998-2000), S. 24. Martin Kjellgren: Taming the prophets. Astrology, orthodoxy and the word of God in early Sweden. Lund: Sekel 2011, S. 85.
- 27 Andrea Beyer / Petra Carl: Einführung in die Medienökonomie. 3. Aufl. Konstanz: UVK 2012, S. 203-234.
- 28 Ebda S. 203-214.
- 29 Wilhelm Misocacus: Prognosticum Oder Practica aufs Jar [...] 1583. Dantzig: Jacob Rhode 1582, S. Biiij v1.
- 30 Barbara Bauer: Sprüche in Prognostiken des 16. Jahrhunderts. In: Walter Haugg / Burghardt Wachinger (Hgg.): Kleinstformen der Literatur. Tübingen 1994, S. 165-203, hier S. 178. Lesererwartungen in: Frank Fätkenheuer: Lebenswelt und Religion. Mikro-historische Untersuchungen an Beispielen aus Franken um 1600. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 198), S. 141, 161-163. Stilistik beispielsweise in: Georg Caesius: Prognosticon Astrologicum [...] Auff das Jar MDLXXXX. Nürnberg: Fuhrmann 1589 S.Dü. »zu trawrigem/trübem und kaltem Wetter«. S. Fijv2 zitiert er aus dem Alten Testament »Esai am 24« und »Syrach 26«. Exemplar in BSB München.
- 31 Email von David Juste an Verf. vom 10.2.2013. Wilhelm Misocacus: Prognosticum Oder Practica aufs Jar [...] 1583. Danzig: Jacob Rode 1582 (1583) Titelblatt.
- 32 Derek Jensen: The city of the stars in Danzig from Rheticus to Hevelius. Phil.Diss. San Diego 2006, S. 27, 42. Zugriff auf www.escholarship.org/uc/item/7n41x7fd#page-3danzig. Zitat aus: Bernhard Sowinski: Deutsche Stilistik. Frankfurt/Main: Fischer 1973, S. 216. Beispiele für Nominalstil: Misocacus (1582) S. Biiijv2, Diiij v2 (wie Anm .29).
- 33 Peter Oliver Loew: Danzig. Biographie einer Stadt. München: Beck 2011, S. 86.
- 34 Details in Wolfgang Froese: Geschichte der Ostsee. Völker und Staaten am Baltischen Meer. Gernsbach: Katz 2002, S. 236-244.
- 35 Jensen (2006) S. 42 (wie Anm. 32).
- 36 Wilhelm Misocacus : Propheceyung, Doctoris Philippi Theophrasti Paracelsi anno 1546. Vom Löwen auß Mitternacht. Deßgleichen d. Simonis Particii von Spitzberg, Mathematici&c. Sternwarnung, von sehr grossen schrecklichen Veränderungen, so auff die grosse Zusammenkunfften der beyden höchsten Planeten Saturni und Jovis. O.O.: 1631; erstmals 1622 gedruckt. Exemplar in BSB München.
- 37 Martin Luther: Weissagung Johannis Lichtenbergers. Wittenberg: Hans Lufft 1527. Exemplar in BSB München.
- 38 Claudia Brosseder: Im Bann der Sterne. Caspar Peucer, Philipp Melanchthon und andere Wittenberger Astrologen. Berlin: Campus Verl. 2004, S. 97.
- 39 Johann Rasch: Gegenpractic. München: Adam Berg 1584, S.Aiij. Exemplar in BSB München.
- 40 Misocacus (1582) S. D (wie Anm. 29).
- 41 Ebd. S. Bij.
- 42 Ebd. S. Diiij.

- 43 Wilhelm Misocacus: Prognosticum/oder Practica auff's Jar [...] 1586. Dantzig. Rhode 1585, S. Aijj. Exemplar in Staatsbibliothek Augsburg.
- 44 Leonhart Thurneisser zum Thurm: Archidoxa, Neu gesetzt. Berlin: Graues Kloster 1575, S. 11, 15, 21. Exemplar in ULB Dresden.
- 45 Wilhelm Misocacus: Prognosticon [...] Auff das jahr Christi 1590. Danzig: Rhode 1589, S. Biiijv1.
- 46 David Herlitz: Tractatus Theologastronomihistoricos, Von des Tuerckischen reichs untergange un endliche zerstoerung. Alten Stettin: Joachim Rhete 1596 S. Aij. Exemplar in BSB München.
- 47 Nachgewiesene Texte in VD 17.
- 48 Angaben nach Katalog der Königlichen Bibliothek Dänemarks, Kopenhagen.
- 49 Charlotte Appel: Laesnin og bogmarked i 1600 tallets Danmark. 2 Bde. Kopenhagen: Kongelige Bibliothek 2001 (= Danish humanist texts and studies, 23), S. 410. LIBRIS Kopenhagen verzeichnet die Drucke ab 1608, Signatur ID 13544299.
- 50 Appel (2001) S. 923f. (wie Anm. 49).
- 51 Klaus Garber: Schatzhäuser des Geistes. Alte Bibliotheken und Büchersammlungen im Baltikum. Köln: Böhlau 2007, S. 43f.
- 52 Henning Witte: Emoriae medicorum nostri seculi clarissimorum renovatae decas prima (-secunda). Königsberg, Frankfurt/Main: Hallervord 1676, S. 73-88, hier S. 77. Exemplar in UB Mannheim.
- 53 David Herlicius: Groß Prognosticon und Practica des 1610. Jahrs. Stettin: Rhete 1609, S. B bis Bv1. Exemplar in BSB München.
- 54 Ebd. Blatt 47.
- 55 David Herlitz: Calendarium eller Almanach och lilla Prognosticon, på thet åhr. MDCXXVII. Stockholm: Reusner 1626: Zum 1. und 8. März. Kgl. schwedische Bibliothek Stockholm. David Herlitz: Schriff Calender (und) Stoor Prognosticon Astrologicum Eller Practtika pa [...] 1636. Stockholm: Henrich Kayser o.J. Exemplar in National Library of Finland Helsinki. www.doria.fi/bitstream.
- 56 Beyer (2012) S. 219-225 (wie Anm. 27).
- 57 Gerhardt Petrat: Der Kalender im Haus der Illiteraten und Analphabeten: Seine Inanspruchnahme als Lebenshilfe vor Beginn der Aufklärung. In: Wolfgang Brückner / Peter Blickle / Dieter Breuer (Hgg.): Literatur und Volk im 17. Jahrhundert. Wiesbaden: Harrassowitz 1986 (= Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 13), S. 701-725, hier S. 704.
- 58 Für 1620 vgl. Włodzimierz Zientara: Die Widerspiegelung der politischen Ereignisse in Polen des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Klaus-Dieter Herbst (Hg.): Astronomie. Literatur. Volksaufklärung. Bremen: lumiere 2012 (= Presse und Geschichte, 67), S. 283-297, hier S. 285. Für 1634: Matthäus (1968) Sp. 1091 (wie Anm. 10). Für 1 Reichstaler bezahlte man 74 Kreuzer (1585) und 90 (1623). In: Michael North: Kommunikation, Handel, Geld und Banken in der frühen Neuzeit. München: Oldenbourg 2000 (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, 59), S. 30.
- 59 Matthäus (1968) Sp. 1056 (wie Anm. 10). Michael Diefenbacher / Wiltrud Fischer-Pache (Hgg.): Das Nürnberger Druckgewerbe. Buch- und Zeitungsdrucker, Verleger und Druckhändler vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Nürnberg: Stadtarchiv Nürnberg 2003 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg, 31), S. 243.
- 60 Reinhold Reith: Lohn und Leistung. Lohnformen und Gewerbe 1450 -1900. Stuttgart: Steiner 1999 (= VSWG. Beihefte, 151), S. 222 und Anm. 882.

- 61 Wilhelm Abel: Landwirtschaft 1500-1648. In: Hermann Aubin / Wolfgang Zorn (Hgg.): Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Bd. 1. Stuttgart: Klett-Cotta 1971, S. 386-413, hier S. 399, 402.
- 62 Irmgard Bezzel: Leonhard Heußler (1548-1597), ein vielseitiger Nürnberger Drucker und Verbreiter von Neuigkeitsberichten. Wiesbaden: Harrassowitz 1999 (= Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem deutschen Bucharchiv, 62), S. 54.
- 63 Diefenbacher (2003) S. 243 (wie Anm. 59). Christoph Reske. Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Wiesbaden: Harrassowitz 2007 (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, 51), S. 145.
- 64 Georg Stadius erhielt 1577 zuerst 20, später 32 Gulden. Siehe: Patrick J. Bohner: Finding favour in the Heavens and Earth. Stadius, Kepler and astrological calendars in early modern Graz. In: Richard Kremer / Richard Lynn / Jaroslaw Włodarczyk (Hgg.): Johannes Kepler from Tübingen to Żagań. Warschau: Instytut Historii Nauki PAN 2009 (= Studia Copernica, 42), S. 159-177, hier S.160.
- 65 David Herlitz: Epistola, Oder sendbriefff [...] Von seiner Calendariographia, Oder Astronomischen Opera. Alten Stettin: Rhete 1608, S. Aij. Exemplar in HAB Wolfenbüttel.
- 66 Matthäus (1968) Sp. 1050-1054 (wie Anm. 10).
- 67 Diefenbacher (2003) S. 230-232 (wie Anm. 59).
- 68 Reske (2007) S. 695 (wie Anm. 63). Privilegien nennt Gottlieb Mohricke: Die Geschichte der Buchdrucker- Kunst in Pommern. Stettin: Bülow 1840, S. 119.
- 69 Ratsverordnung der Stadt Nürnberg. 17.2.1574. In: Diefenbacher (2003) S. 7 (wie Anm. 37).
- 70 Reske (2007) S. 145 (wie Anm. 43).
- 71 Malgorzata Wittenberg: Vertheidiger der ewigen Rechte und freund der Tugend. Die Danziger Presse vom 17. bis zum frühen 19. Jahrhundert. In: Holger Böning (Hg.): Danzig und der Ostseeraum: Sprache, Literatur, Publizistik. Bremen: edition lumière 2005 (= Presse und Geschichte, 16), S.131-173, hier S. 132.
- 72 Friedrich Oldenburg: Die Endter, eine Nürnberger Druckerfamilie (1590-1740). Diss. Leipzig 1911, S. 46.
- 73 Diefenbacher (2003) S. 268, 277 (wie Anm. 59).
- 74 Sveriges Nationalbibliotek. Zugriff 1.10.2012.
- 75 Thomas Lidman (1985-1987) S. 439 (wie Anm. 26). Anders Burius (1998-2000) S. 24 (wie Anm. 26).
- 76 Frauke Rademann-Veith: Die skandinavischen Rätselbücher auf der Grundlage der deutschen Rätselbuchtradition (1540-1805). Frankfurt/Main: Lang 2010 (= Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik, 60), S. 142.
- 77 Beyer (2012) S. 214-219 (wie Anm. 27).
- 78 Matthäus (1968) S. 797, Anm. 747 (wie Anm. 10).
- 79 Reske (2007) S. 694 (wie Anm. 63).
- 80 David Herlicius: Groß Prognosticon Astrologicum. Nürnberg: Endter 1624. Exemplar in BSB München.
- 81 Misocacus (1589) (wie Anm. 45).
- 82 Email an Verf. von Prof. Eberhard Knobloch, Berlin, vom 13.9.2012.
- 83 Ralf Liedtke: Die Hermetik. Traditionelle Philosophie der Differenz. Paderborn: Schöningh 1996, S. 33-41.
- 84 Georg Caesius: Practica oder Prognosticon, Auff das Jahr [...] 1568. Regensburg: Hans Burger 1567, S. Biiij3. Exemplar in UB Erlangen.

- 85 Der bäuerliche Widerstand war nicht mit der militärischen Niederlage 1526 erloschen. Dazu Forschungsüberblick in Peter Blickle: Unruhen in der ständischen Gesellschaft 1300-1800. 3. erw. Aufl. München: Oldenbourg 2012 (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, 1).
- 86 Matthäus (1968) Sp.799 (wie Anm. 10). Hexenverfolgungen behandelt Barbara Kleinöder-Ströbel: Die Verfolgung von Zauberei und Hexerei in den fränkischen Markgraftümern im 16. Jahrhundert. Tübingen: Mohr Siebeck 2002 (= Spätmittelalter und Reformation, N.R. 208), S. 204.
- 87 Misocacus (1589) o.S. (wie Anm.45).
- 88 Burghardt Victorinus Schönfeld: Prognosticum Astrologicum/ Auff die vier Jarzeiten. Magdeburg: Duncker 1596, Blatt S. Biiyv1, Dv1, Ev1. Seite Hv3: Vox artem reperiri posse existimo, cum ita omnes insultent, ac Astrologia. Exemplar in BSB München.
- 89 Johann Fischart: Aller Practick Großmütter. O.O., o.J: (wahrscheinlich Straßburg: Bernhard Jobin 1573). Exemplar in BSB München.
- 90 Johannes Nas: Antipraxeis tōn astrologōn Das ist Die vnfelig gewisest Practica practicarum. Ingolstatt 1566. Exemplar in BSB München.
- 91 Caesius (1568) S. Ai, Aiv1 (wie Anm. 85).
- 92 Claudia Brosseder: The writing in the Wittenberg sky. In: Journal of the history of ideas, 66. Jg. 2005, S. 557-576, hier S. 575; ausführlich Westman (2011) S. 143f (wie Anm. 15).
- 93 Jensen (2006) S. 27 (wie Anm. 32).
- 94 Richard L. Kremer: The Mathematical astronomy and calendar-making in Gdansk. In: Herbst (2012) S. 477-492, hier S. 479 (wie Anm. 58). Ohne Angabe von Drucker und Druckort erschien einmalig vor dem Tod des Misocacus 1586 ein „Prognosticum Astrologicum“ für 1587 von Johann Moller, Lehrer an der Danziger Johannischule. Er dedizierte den Text zwei Danziger Bürgern; er erwähnt Misocacus nicht. Text zugänglich in Biblioteka Polskiej Akademii Nauk Danzig.
- 95 Günther Oestmann: Heinrich Rantzau und die Astrologie. Braunschweig: Landesmuseum Braunschweig 2004, S. 52 f.
- 96 Wilhelm Misocacus: Practica / auffs jahr [...] 1584. Dantzig: Rhode 1583.
- 97 Volker Leppin: Antichrist und jüngster Tag. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1999 (= Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, 69), S. 171.
- 98 Herlitz (1635 ?) (wie Anm. 55).
- 99 Minois (2002) S. 420 (wie Anm. 12).
- 100 Misocacus (1585) S. Aijj (wie Anm. 43).
- 101 N. Alexander Centurio: Nostradamus. Prophetische Weltgeschichte. 10. Aufl. Bietigheim: Turm 1977, S. 135.
- 102 Ewa Kociszewska: Vaticinium de coniunctione Liliorum cum Aquila. Przepowiednia z »Prognosticatio« Johanna Lichtenbergera i jej interpretacja dla Henryka Walezego (1575). In: Odrodzenie i Reformacja w Polsce, 54 Jg. 2010, S.161-177.
- 103 In England: John Harvey: A discourse problem concerning prophesies. 2. Aufl. London: John Jackson 1588.
- 104 Wilhelm Misocacus. Prognosticon auff das Jahr 1590. Zitiert nach Jensen (2006) S. 35 (wie Anm. 32).
- 105 Leonhardt Thurneysser: Alter und newer corrigirter Almanach [...] mit eingeführter Practick auff das Schaltjahr MDLXXXIII. Berlin: Mickel Volmen. Microfiche Blatt 11-13. Exemplar in Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar.
- 106 Hanns-Peter Neumann: Wissenspolitik in der frühen Neuzeit am Beispiel des Paracelsismus. In: Herbert Jaumann (Hg.): Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Hand-

- buch. Berlin: de Gruyter 2011, S. 255-304, hier S. 278: 1560-70 erschienen 90 Paracelsica-Drucke.
- 107 Jensen (2006) S. 36 (wie Anm. 11).
- 108 David Herlitz. Kurtze Erklerung des geschwänzten neuen Sterns oder Cometen. Lübeck: Witten 1608, S. Kijjv2. David Herlitz: Kurtzer Diskurs vom Kometen/unnd dreyer Sonnen. Alten Stettin. Rhete 1619, S. Hiiij. Beide Exemplare in BSB München. Über Crüger in: David Herlitz: Prognosticon Astrologicum auff das Jahr 1631. Alten Stettin: Rhete 1630, S. Dij v2, Aijv1, Aij v1. Exemplar in HAB Wolfenbüttel.
- 109 Beyer (2012) S. 225-234 (wie Anm. 27).
- 110 Michael Giesecke: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. 4. rev. Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2006, S. 396.
- 111 Bericht von Forsius in seinem Prognosticon für 1618. Zitiert in Martin Kjellgren (2011) S. 278 (wie Anm. 26).
- 112 Caesius (1568) S. Bijv1 (wie Anm. 85).
- 113 Kuno Ulshöfer: Abdias Wickner d. J., der vierte evangelische Titularabt von Heilsbronn (1560-1608). In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte, 71. Jg. 2002, S. 69-96, hier S. 71f.
- 114 Georg Caesius: Chronick//Oder ordenliche /verzeichnuß vnnd beschreibung aller Cometen/von der algemeinen Suendflut an. Nürnberg: Fuhrmann 1579. Exemplar in BSB München.
- 115 Hans Joachim Koppitz: Die kaiserlichen Druckprivilegien Wiesbaden: Harrassowitz 2008 (= Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem deutschen Bucharchiv, 75), S. 68.
- 116 Diefenbacher (2003) S. 127 (wie Anm. 59).
- 117 Ebd. S. 327.
- 118 Friedrich Caesius / Georg Halbmayr: Prognosticon Meteorographicum, Das ist: Grosse Practica: auch Astronomische und Historische Anzeygung. Nürnberg: Sartorius 1631. Exemplar in HAB Wolfenbüttel.
- 119 Michael Lochner. Christliche Leich-Predig Über der Begräbnus des [...] weltberühmten Astronomie M. Georgii Caesii. Nürnberg: Fuhrmann 1604 S. Cijj. Exemplar in UB Erlangen.
- 120 Kjellgren (2011) S. 274 f. (wie Anm. 26).
- 121 Heiko Droste: Im Dienste der Krone. Schwedische Diplomaten im 17. Jahrhundert. Münster: LIT 2006, S. 171.
- 122 Per Hienka: Den äldst kända svenska almanacken för ä 1585. In: Nordisk tidskrift för boch-och biblioteksväsen, Jg. 8, 1921, S. 35-38.
- 123 Rademann-Veith (2010) S. 143f. (wie Anm. 55).
- 124 Inhaltsangabe beider Briefe in Johan Nordström: Lejonet fram Norden. In: Samlaren, N.F. Jg. 15, 1934, S. 1-66, hier S. 57, Anm. 83.
- 125 Herlitz (1636) (wie Anm. 55). Siehe Abbildung 2.
- 126 Kjellgren (2011) S. 306 f. (wie Anm. 26).
- 127 Gabriele Jancke: Patronagebeziehungen in autobiographischen Schriften des 16. Jahrhunderts, Individualisierungsweisen? In: Kaspar von Geyertz (Hg.): Selbstzeugnisse in der Frühen Neuzeit. München: Oldenbourg 2007 (= Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquium, 68), S. 13-23, hier S. 25f.
- 128 Georg Caesius: Prognosticon astrologicum [...] auff [...] 1578. Nürnberg: Fuhrmann 1577, S, Aii v2. Exemplar in BSB München.
- 129 David Herlitz: Groß Prognosticon und Practica des 1610. Jahrs. Alten Stettin: Rhete S. B und B v2. Exemplar in HAB Wolfenbüttel.
- 130 Herlitz (1608) S. Kijj v2 (wie Anm. 65).
- 131 Albrecht Schöne (Hg.): Das Zeitalter des Barock. Texte und Zeugnisse. München: dtv 1988 (= Die deutsche Literatur vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, 3), S. 724.

- ¹³² Holger Böning: Der Kalender im Mediensystem des 17. Jahrhunderts. In: Peter Heßelmann (Hg.): Grimmelshausen als Kalenderschriftsteller und die zeitgenössische Kalenderliteratur. Bern: Lang 2011 (= Beihefte zu *Simpliciana*, 5), S. 13-32, hier S. 19.
- ¹³³ So beklagte sich 1595 Martin Crusius, Altphilologe der Universität Tübingen. In: Hans Widmann (Hg.): Der deutsche Buchhandel in Urkunden und Quellen. Hamburg: Hauswedell 1965, S. 414.
- ¹³⁴ Robert S. Westman berücksichtigt bei seinen Maßstäben für gute Autoren von *Prognostica* nicht deren notwendige Zusammenarbeit mit den Buchdruckern: Westman (2011) S.74-75 (wie Anm. 15). Die umfangreiche und kontroverse Rezeption seines Buches beachtet diesen Aspekt auch nicht. Siehe zusammenfassend: Michael Shank: *Made to Order*. In: *ISIS*, 105. Jg. 2014, S. 167-176.

Zusammenfassung

Viele Autoren schrieben in der frühen Neuzeit *Prognostica*, nur wenige erlangten den Status eines Markenartikels auf dem Buchmarkt. Georg Caesius, Wilhelm Misocacus und David Herlitz gehörten dazu. Warum sie erfolgreich waren, ist Gegenstand dieses Aufsatzes.

Die Gründe lagen in der intensiven Nutzung der Marketinginstrumente durch Autoren, Buchdrucker und Patrone. Die Autoren legten ihre Schwerpunkte auf meteorologische, politische oder medizinische Vorhersagen, um die Erwartungen ihrer Patrone und Leser zu erfüllen. Die Buchdrucker hielten die Preise niedrig, um ihre hohen Auflagen bei Handwerkern, Bauern, Kauf- und Seeleuten gewinnbringend verkaufen zu können. Jedoch nur durch den Verkauf von umsatzstarken Bibeln, populären Liedern und Volksbüchern erlangten sie die Gewinne, um ihr Geschäft fortzuführen. Die Autoren erhielten von ihren Patronen eine jährliche Zuwendung vergleichbar mit dem Monatslohn eines Handwerkers. Sie warben in ihren Texten mit attraktiven Titelbildern und Dedikationen an ihre mächtigen Patrone. Unerlaubte Nachdrucke konnten die Drucker mit Hilfe von Druckprivilegien und Prozessen eindämmen. Die Patrone übertrugen ihnen das Amt des Astronomen, mit dem die Erstellung der jährlichen *Prognostica* verbunden war. Damit blieben konkurrierende Autoren vom jeweiligen Markt ausgeschlossen, was den Vertrieb der eigenen *Prognostica* erleichterte.

Nur Herlitz verband sich mit mehreren Druckern und Patronen, so dass seine Texte nicht nur in weiten Teilen der protestantischen Territorien des Reichs, sondern auch in der polnischen Stadt Danzig und in Skandinavien gedruckt und verkauft werden konnten.

Summary

Many authors published *Prognostica* in early modern times, only a few reached the status of a brand on the book market. Georg Caesius, Wilhelm Misocacus and David Herlitz did. The question why they were successful is answered in this paper. Authors, printers and patrons intensively used the marketing instruments. The authors focused on meteorological, political and medical prophecies to cover the expectations of the patrons and readers. The printers kept down the price to be able to sell high amount of copies to craftsmen, farmers, merchants and sailors. But only strong-selling bibles, songs and popular literary works yielded the profit to continue the business. From

patrons the authors received a yearly allowance comparable to the monthly wage of a craftsman. In their texts they presented attractive title-pages and dedications to their patrons for promotion. The patrons conferred them the appointment of an astronomer in which they had to publish every year a prognostication. As a consequence, competitors were excluded from the same market. Because of that the distribution of their own Prognostica was easier. Only Herlitz worked together with several patrons and printers, so his texts could be printed and sold not only in many protestant territories of the Holy Roman Empire but also in the Polish town of Gdansk and in Scandinavia.

Korrespondenzanschrift

Dieter Kempkens, Eschenweg 4, 50126 Bergheim
Email: lehmann.kempkens@t-online.de